

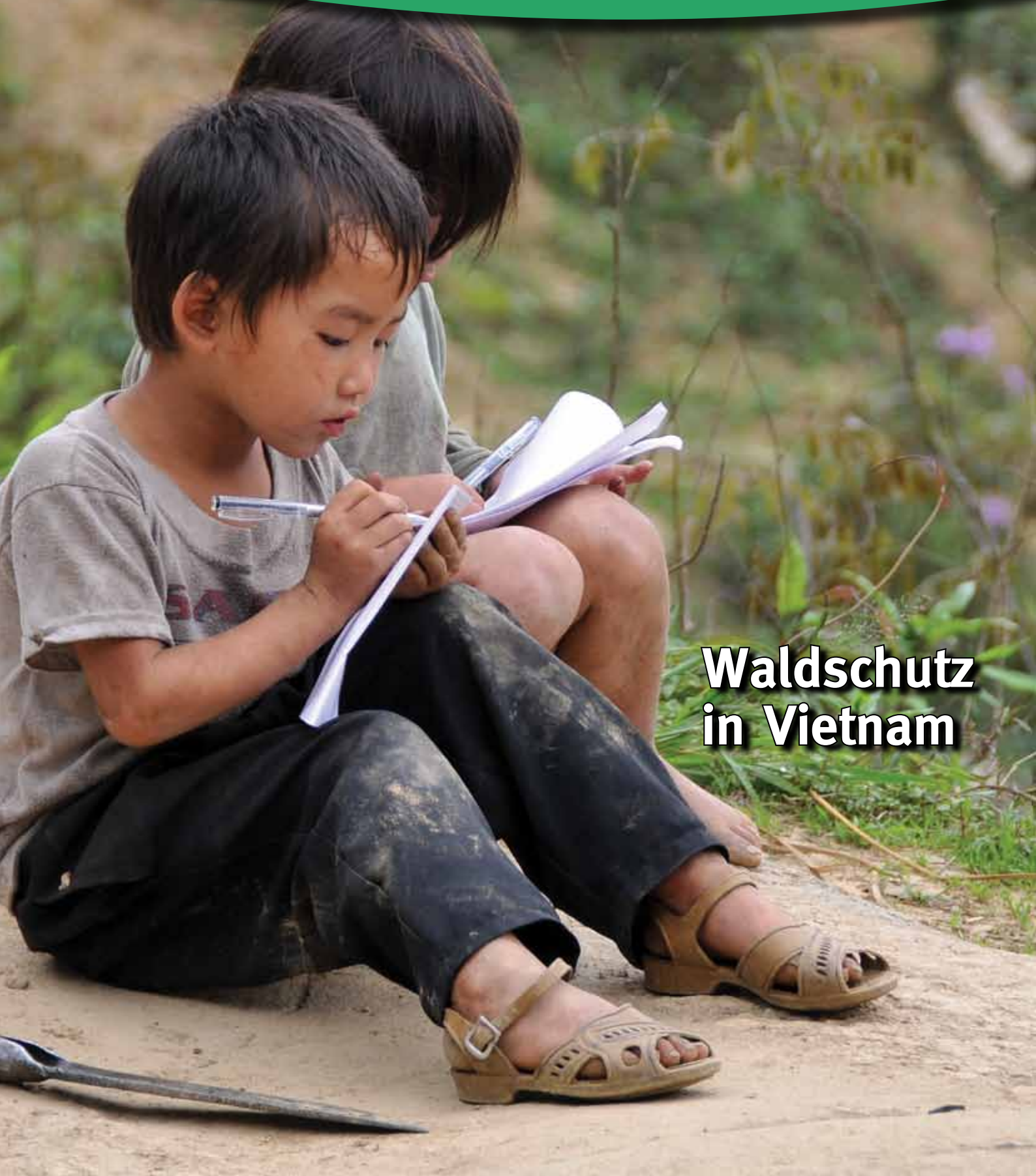
ARA



Magazin

14
2/10

www.araonline.de



**Waldschutz
in Vietnam**



Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Mitglieder und Freunde,

vor wenigen Tagen wurde erstmalig eine im Auftrag des Bundesumweltministeriums und des Bundesamtes für Naturschutz erstellte Naturbewusstseinsstudie für Deutschland vorgestellt – mit bemerkenswerten Ergebnissen:

89 % der Deutschen bewerten den Naturschutz als wichtige politische Aufgabe,

90 % wünschen stärkeren Schutz der Meere vor Überfischung,

87 % lehnen gentechnisch veränderte Organismen in der Landwirtschaft ab und

68 % fürchten um eine intakte Natur für ihre Kinder und Enkelkinder.

Für 96 % aller Befragten in Deutschland gehört Natur einfach zu einem guten Leben dazu. Wie passt es dazu, dass Ministerin Aigner, immerhin die per Gesetz oberste Naturschützerin in Deutschland, den Nachhaltigkeitsgedanken in der Forst- und Landwirtschaftspolitik völlig aus den Augen verloren hat – oder schlimmer noch, ignoriert.

Klientelpolitik scheint das Markenzeichen der derzeitigen Bundesregierung zu sein. Das zeigt die neue Energiewende der Regierung Merkel ebenso wie Steuergeschenke für das Gastronomiegewerbe, die Gesundheitsreform oder die Lastenverteilung beim Ausgleich von Staatsdefiziten. Unsere Kanzlerin hat solche Vorhaltungen zuletzt wiederholt mit dem Argument gekontert, Politik müsse bestimmten Interessengruppen zwangsläufig auch mal wehtun, wenn sie sich am höchsten Staatsgut, der Zukunftsvorsorge, orientiere.

Eine Frage muss dazu erlaubt sein, Frau Merkel: Wie passt dazu eigentlich, dass maßgeblich auf Anregung und Betreiben der Bundesregierung internationale Expertengremien die weltwirtschaftlichen Schäden mangelhafter Klimavorsorge und galoppierenden Verlustes an Fauna und Flora errechnet haben und zu dem Ergebnis kommen, dass sich beide, Klimaschutz und konsequenter Schutz der biologischen Vielfalt rechnen, ja gewissermaßen Bedingungen für eine konsequente Zukunftsvorsorge sind?

Die besten Argumente für den Schutz der natürlichen Umwelt, für die Bewahrung eines erträglichen Klimas und intakter Natur liefern heute Ökonomen.

Vielleicht sollte die Kanzlerin auf der nächsten Strategiesitzung (manche sprechen auch von Krisensitzung) des Kabinetts einmal Sachkunde in Zukunftsvorsorge vortragen lassen. Oder sie sollte von ihrer Richtlinienkompetenz Gebrauch machen und national das vom Kabinettskollegium verlangen, was sie und ihr Umweltminister international so gerne von anderen Ländern fordern.

Alternative wäre: Die Kanzlerin hört einfach mal auf ihr Volk.

Ihr

Jürgen Wolters

Inhalt 2/10

Kurz berichtet	3
10 Jahre erfolgreiche Arbeit der Stiftung Artenschutz	4
Neuer Schwung für den Erhalt der biologischen Vielfalt?	5
Waldschutz in Vietnam	6
Grüne Wüsten in Afrika	9
Amphibienschutz am Angelgewässer	12
El clima cambia - Klima verändert	14

EU verbietet die Einfuhr von illegalem Holz

Nach langen Verhandlungen hat der EU-Rat im Oktober dieses Jahres das EU-Holzhandels-gesetz angenommen. Damit wird die Einfuhr illegaler Holzprodukte nach Europa künftig endlich verboten. Wer Holz und Holzprodukte als Erster in der EU auf den Markt bringt (der so genannte „Erstinverkehrsbringer“), muss bald dessen legale Herkunft nachweisen.

Allein in Deutschland werden mit Holzhandel und -verarbeitung über 30 Milliarden Euro Umsatz erzielt. Aber derzeit stammen nach Angaben der EU-Kommission schätzungsweise 20 Prozent des hier gehandelten Holzes von illegal geschlagenen Bäumen. Künftig werden die EU-Mitgliedstaaten dafür verantwortlich sein, Sanktionen über Händler zu verhängen, die mit solchem Holz handeln. Um die Rückverfolgbarkeit zu gewährleisten, müssen künftig der Holzhandel und Holzverkäufer Angaben zur Lieferkette, zum Kauf und Verkauf des Holzes bzw. des Holzprodukts machen. Verbraucher sollen legales Holz in Zukunft an entsprechenden Etiketten erkennen.

ARA begrüßt das Gesetz, bemängelt aber, dass immer noch einige Schlupflöcher offen geblieben sind. So fallen zum Beispiel Druck-erzeugnisse wie Bücher und Magazine nicht unter die neue Regelung und können nach wie vor aus illegalem Einschlag stammen. Noch kritischer ist allerdings die lange Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes. Es gilt erst ab Ende 2012. Zwei Jahre lang darf also weiterhin Holz aus dubiosen Quellen verkauft werden.

Die eigentliche Arbeit steht erst noch an. ARA wird überprüfen, ob die europäischen Unternehmen schnell eine effiziente und strenge Rückverfolgung der Handelskette aufbauen, damit kein illegales Holz mehr in die Europäische Union gelangt. Außerdem werden wir uns dafür einsetzen, dass die EU-Mitgliedsstaaten angemessene Sanktionen für diejenigen verhängen, die trotz des Gesetzes weiterhin illegales Holz verkaufen wollen.

Wieder Dürre im Amazonas-Gebiet

Nach der großen Trockenheit von 2005 wurde in diesem Jahr in zahlreichen Gemeinden im brasilianischen Amazonas-Gebiet erneut der Notstand ausgerufen. Anfang November waren allein im Bundesstaat Amazonas über 60.000 Menschen von der anhaltenden Dürre betroffen.

Ihnen fehlt es an Nahrungsmitteln, da die Fische im flachen und warmen Wasser sterben und ihre Orte nicht mehr von Flussbooten erreicht werden können. Viele Wasserwege sind nur noch mit Kanus befahrbar. Der Preis für das Grundnahrungsmittel Maniok ist vielerorts von durchschnittlich 70 Cent pro Kilo auf 2,50 Euro gestiegen.



Nach einem Höchststand von 29,77 Meter (2009) ist der Pegel des Rio Negro auf 13,63 Meter gefallen – den niedrigsten Wert seit Beginn der Messungen vor 110 Jahren. Auch der Rio Madeira, ein weiterer wichtiger Zufluss des Amazonas, ist für größere Schiffe nicht mehr befahrbar. Davon sind auch die Soja-Farmer betroffen, deren Lastkähne nicht mehr in Porto Velho beladen werden können. Mit LKWs wird die Ernte nun zu einem über 2.000 km entfernten Hafen transportiert.

Angesichts der diesjährigen Dürre im Amazonasgebiet befürchten Forscher, dass Teile Amazoniens zu einer Savannenlandschaft werden könnten. Klimaveränderungen und die Rodung des Regenwaldes werden als Gründe für die mittlerweile im Abstand von etwa fünf Jahren wiederkehrenden Dürren genannt. Bei einer 35-prozentigen Verringerung der Niederschläge, wie sie derzeit gemessen wird, würde sich der trockene, amazonische Sommer auf vier Monate ausdehnen – und die Pflanzen- und Tierwelt in der Region dramatisch verändern.

Normalerweise beginnt die Regenzeit im November. Doch bis Mitte des Monats sind erst wenige Niederschläge gefallen.

Bei niedrigem Wasserstand sind viele Flüsse Amazoniens nur noch für Kanus passierbar.

Die Rückkehr des Wassermarders

10 Jahre erfolgreiche Arbeit der Stiftung Artenschutz

Ein weltweit einmaliges Bündnis zur Rettung bedrohter Tierarten wird zehn Jahre alt und kann bemerkenswerte Erfolge aufweisen. ARA hat die Stiftung mit ins Leben gerufen.

**Der Europäische Nerz soll
auch in Deutschland wieder
heimisch werden.**

Einst war der Europäische Nerz über ganz Europa verbreitet. Doch sein dunkelbraun schimmerndes Fell ist ihm zum Verhängnis geworden - lange Zeit war die starke Bejagung eine der wichtigsten Ursachen für seinen Rückgang. Auch sein Lebensraum wurde nach

und nach zerstört. Hinzu kam ein starker Konkurrent aus Übersee: Der in Farmen gezüchtete amerikanische Mink. Größer, anspruchsloser und robuster als sein europäischer Verwandter haben die Nachkommen von aus Farmen ausgebrochenen oder freigelassenen Minken sich mehr und mehr gegen unseren heimischen Nerz durchgesetzt und ihn aus seinem ohnehin begrenzten Lebensraum verdrängt. Heute zählt der Europäische Nerz zu den am meisten gefährdeten Säugetieren Europas. In Deutschland gilt er seit 1925 als ausgestorben.

Doch jetzt bekommt der flinke Beutegreifer eine neue Chance: Ein Projekt zur Wiederansiedlung wurde gestartet. Der kleine Marder soll in Deutschland wieder heimisch werden. Am Steinhuder Meer - dem größten Binnensee in Nordwestdeutschland - findet ein Projekt zur Auswilderung statt. Getragen wird es von der Wildtier- und Artenschutzstation Sachsenhagen, der Ökologische Schutzstation Steinhuder Meer und EuroNerz e.V..

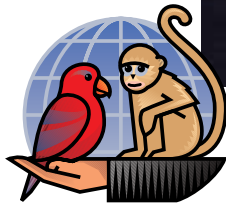
Gefördert wird das Projekt von der Stiftung Artenschutz, die vor 10 Jahren von ARA mit ins Leben gerufen wurde. Das Wiedereinbürgerungsprojekt für den Nerz ist das erste Naturschutzvorhaben in Deutschland, das von der Stiftung Artenschutz unterstützt wird.

Die Bilanz der Stiftung zu seinem Zehnjährigen kann sich sehen lassen: 16 größere Natur- und Artenschutzvorhaben und circa 19 Kleinprojekte wurden bereits weltweit durchgeführt oder finanziell und logistisch gefördert. Dazu zählt das erste Naturschutzzentrum Kambodschas ebenso wie handfeste Hilfsmaßnahmen für den Quetzal, den Lear-ARA, für Goldkopf-Languren, Prinz-Alfred-Hirsch, verschiedene Amphibienarten und andere hoch bedrohte Arten.



Jürgen Wolters, Vorstandsmitglied von ARA und seit mehreren Jahren auch Vorstandsvorsitzender der Stiftung Artenschutz: „Der internationale Naturschutz konzentriert sich heute nicht ohne Grund auf übergeordnete Themen wie Klimaschutz, nachhaltige Landnutzung oder die Sicherung gefährdeter Ökosysteme. Aber wir dürfen daneben sehr konkrete und akut erforderliche Hilfsmaßnahmen für existentiell gefährdete Arten nicht vernachlässigen. Das ist gewissermaßen das Kerngeschäft der Stiftung Artenschutz. Gäbe es sie nicht, so müsste man sie umgehend gründen“.

Unter dem Dach der Stiftung Artenschutz arbeiten inzwischen mehr als ein Dutzend Natur- und Artenschutzverbände zusammen, in enger strategischer Kooperation mit über 40 wissenschaftlich geleiteten Zoos und Tierparks. „Das ist ein weltweit einmaliges Bündnis zur Bewahrung gefährdeter



STIFTUNG ARTENSCHUTZ

Arten in ihrem natürlich Lebensraum. Ein Bündnis, das auch gezeigt hat, wie effektiv Naturschutzverbände mit engagierten Zoos zusammen arbeiten können“, so Jürgen

Wolters im Rückblick auf das erste Jahrzehnt Stiftungsarbeit.

Umweltbildung in Kambodscha: Der Eco Club des Artenschutzentrums in Angkor Vat legt einen Schmetterlingsgarten an.

Neuer Schwung für den Erhalt der biologischen Vielfalt ?

Der UN-Klimagipfel von Kopenhagen im Dezember 2009 wurde zum Desaster. Mit dem ehrgeizigen Ziel angetreten, wirksame und verbindliche Schritte für den Klimaschutz zu vereinbaren, kam am Ende nur heiße Luft heraus. Mit entsprechend geringen Erwartungen reisten viele Naturschutzexperten jüngst ins japanische Nagoya, wo der Schutz der biologischen Vielfalt auf dem Prüfstein der internationalen Staatengemeinschaft stand. Die Ergebnisse sind durchaus ermutigend.

Die Völkergemeinschaft hatte sich ehrgeizige Ziele gesetzt. Bis zum Jahr 2010 sollte der Artenschwund auf der Erde spürbar reduziert werden. Dieses Vorhaben, so belegten es die von Wissenschaftlern zur 10. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt vorgelegten Zahlen, wurde grandios verfehlt.

Umso ambitionierter sind die Ziele eines neuen Strategischen Plans, der in Nagoya verabschiedet wurde: Die Verlustrate ökologisch hochwertiger Gebiete soll bis 2020 mindestens halbiert werden. Bis 2015 sollen negative Einflüsse auf empfindliche Ökosysteme aufgehoben sein. Schutzgebiete an Land sollen von

derzeit 13 auf 17 % der Fläche, Küsten- und Meeresschutzgebiete von derzeit 6 auf 10 % erweitert werden. Bis 2020 soll die Ausrottung gefährdeter Arten beseitigt sein. Und ebenso konkret wurde vereinbart, dass bis zum Jahr 2020 sämtliche staatlichen Subventionen aufzuheben sind, durch die Fauna und Flora in Mitleidenschaft gezogen werden.

Maßnahmen, die viel Geld kosten. Und über mehr Geld für den Biodiversitätsschutz wurde auch relativ verbindlich gesprochen – wenn auch noch nichts abschließend vereinbart. Insgesamt wird durch die Beschlüsse von Nagoya keine einzige Art sicher gerettet werden. Und man muss nicht über prophetische

Fähigkeiten verfügen, um vorherzusagen, dass die ehrgeizigen Ziele nicht erreicht werden.

Dennoch, von der jüngsten UN-Artenschutzkonferenz ging sehr wohl eine Aufbruchstimmung aus. Was auch daran deutlich wurde, dass nach jahrelangen fruchtlosen Verhandlungen endlich der Rahmen für ein so genanntes Protokoll zur Regelung des Zugangs zu genetischen Ressourcen und der gerechten Gewinnbeteiligung bei deren Nutzung vereinbart wurde. Artenreiche Entwicklungsländer beklagen seit Jahrzehnten, dass Industriestaaten sich an nutzbaren genetischen Ressourcen ihrer Natur etwa für pharmazeutische Zwecke bedienen, ohne dafür einen gerechten Preis zu bezahlen. Das soll jetzt endlich anders werden.

Hoffnung auch für den Natur- und Artenschutz in Deutschland ?

Deutschland, das zuletzt für zwei Jahre die Konventionspräsidentschaft innehatte, hat maßgeblich zu den Fortschritten von Nagoya beigetragen. Bleibt die Frage, was die Bundes-

republik eigentlich zum Schutz der heimischen biologischen Vielfalt geleistet hat.

Die Antwort ist leider ernüchternd: Die erst sehr spät verabschiedete Nationale Biodiversitätsstrategie hat bislang wenig zur Verringerung des Artenschwundes bei uns beigetragen. Und in den beiden wichtigsten Handlungsfeldern, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, muss gar von beängstigenden Rückschritten gesprochen werden. Gerade erst hat der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) die Bundesregierung scharf kritisiert, weil sie dabei ist, naturschutzrelevante Ökolandwirtschaft zu verwässern, ja quasi zu bekämpfen. Und die lang diskutierte und zerredete Waldstrategie 2020 des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ist schlicht auf dem Holzweg.

Ökologisch nachhaltige Land- und Waldwirtschaft muss im Wortschatz von Ministerin Aigner ein Fremdwort sein. Die Diskrepanz zwischen wortgewaltigen Auftritten bei internationalen Klima- oder Biodiversitätsgipfeln und der eigenen Politik ist für unser Land jedenfalls beschämend.

Waldschutz in Vietnam

Das Überleben der Goldkopf-Languren

Auf der Insel Cat Ba im Nordosten von Vietnam lebt eine der seltensten Affenarten: der Goldkopf-Langur. Seit acht Jahren engagieren sich der Allwetterzoo Münster und die Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz (ZGAP) für seinen Schutz. In diesem Jahr konnte ARA dabei helfen, das erfolgreiche Projekt um eine neue Komponente zu erweitern.



Es begann vor anderthalb Jahren, als Jörg Adler, der Direktor des Allwetterzoo Münster, von den Stadtwerken Münster zu einem Gespräch über eine neue Kooperation eingeladen wurde.

Vorgelegt wurde die Idee eines neuartigen Angebotes für die Gas-Kunden der Stadtwerke – Münster: natürlich.

Wer seine persönliche Klimabilanz verbes-

sern möchte, kann seit Herbst 2009 in Münster diesen Gas-Tarif wählen. Mit einem Aufschlag von 0,21 Cent pro Kilowattstunde werden auf Cat Ba konkrete Maßnahmen zum Schutz des tropischen Regenwaldes unterstützt, die das beim Erdgasverbrauch erzeugte CO₂ kompensieren.

Diese Verbindung eines Artenschutzprojektes mit Wald- und Klimaschutz wird von ARA inhaltlich und fachlich begleitet. Im September 2010 war ARA-Mitarbeiter Wolfgang Kuhlmann in Vietnam, um die Planung und Umsetzung neuer Projektkomponenten zu unterstützen.

Ein Schutzprojekt mit langem Atem

Die Insel Cat Ba ist die Heimat der letzten 60 Goldkopf-Languren. 1986 wurde der Cat-Ba-Nationalpark gegründet, doch unkontrollierte Wilderei und Holzeinschlag bedrohten die Affen und ihren Lebensraum weiterhin. Dies änderte sich erst, als im Rahmen des 2001 begonnenen Schutzprojektes für den Goldkopf-Languren regelmäßige Patrouillen durchgeführt wurden.

Seit die Halong-Bucht zu einem der wichtigsten touristischen Ziele Vietnams geworden ist, gibt es immer wieder Pläne für den Bau neuer Straßen und Hotels. Aber alle Vorschläge, den Nationalpark zu verkleinern, konnten nicht zuletzt durch Interventionen des Projektteams abgewehrt werden. Es gelang sogar, weitere Gebiete unter Schutz zu stellen, darunter auch Küstenzonen mit Mangrovenwald. Nach einer Neuordnung der Parkgrenzen im Jahr 2006 umfasst das Schutzgebiet nun 109 km² Landfläche und zusätzlich 52 km² Küstengewässer.

Eine weitere Besonderheit des Langurenprojektes ist die starke Einbindung von Einheimischen in den aktiven Schutz der Tiere mit dem markanten goldgelben Kopf. Einige sind, fast wie Bodyguards, direkt für die Sicherung bestimmter Langurengruppen zuständig. Andere schützen als Patrouillengänger die Wohngebiete der Languren oder den Zugang

zu ihnen. Manche unterstützen auch Parkranger als Beobachter. Diese enge Kooperation vermittelte in der Region erstmals die Idee, dass Arten- und Naturschutz auch Arbeitsplätze und Einkommen schaffen kann.

Durch die langfristige Ausrichtung des Projektes und die fachliche Weiterbildung von Mitarbeitern der vietnamesischen Partnerorganisationen, allen voran des Nationalparks, konnte die Grundlage für eine gut funktionierende Zusammenarbeit gelegt werden.

Mehr Wald für Cat Ba

In Zukunft soll stärker daran gearbeitet werden, Wald- und Umweltschutz in die breitere Öffentlichkeit zu tragen und hierfür Vertreter möglichst vieler unterschiedlicher Interessengruppen zu mobilisieren.

Hierzu tragen auch acht neu gegründete Waldschutzteams bei. Diese kommunalen Wald- und Umweltschutzinitiativen zählen fast 150 Mitglieder in sämtlichen Kommunen auf Cat Ba. Ihr Ziel ist die Verbesserung des Waldschutzes, die Verringerung von illegalem Wildtierhandel und der Erhalt von gesunden, produktiven landwirtschaftlichen Nutzflächen

Regelmäßige Patrouillen helfen, das Überleben der Goldkopf-Languren zu sichern.





durch verbesserten Umweltschutz. Langfristig geht es aber auch darum, den lokalen Behörden eine Anregung für das Schaffen von (bezahlten) Arbeitsplätzen im kommunalen Naturschutz zu liefern.

Die Aktivitäten der Clubs konzentrieren sich darauf, die Abholzung von Bäumen für Baumaterial und die Entnahmen von Zierbäumen zu verhindern. Konfiszierte Zierbäume werden wieder eingepflanzt und regelmäßige Seminare informieren über Waldschutzstrategien und den rechtlichen Hintergrund.

Gemeinsam mit der Nationalpark-Verwaltung wurden darüber hinaus Pläne entwick-

elt, wie illegaler Holzeinschlag verhindert und Waldbrände verringert werden können. Grundlagen dafür wird eine genauere Kartierung der verschiedenen Waldzonen liefern, die in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Abteilung des Nationalparks erstellt wird.

Das Science Department ist außerdem für die Wiederbewaldung gerodeter Flächen innerhalb des Nationalparks zuständig. Diese liegen insbesondere in den erst 2006 unter Schutz gestellten Flächen. Im ersten Schritt werden dazu Gräser und Buschwerk entfernt und zwischen 500 und 800 Akaziensetzlinge pro Hektar gepflanzt. Die Bäume reichern Nährstoffe im Boden an und haben nach einem Jahr eine Höhe von etwa 150 cm erreicht. In ihrem Schatten werden dann pro Hektar zwischen 800 und 1200 Setzlinge heimischer Baumarten gepflanzt, die in der Baumschule des Nationalparks gezogen wurden.

In den Folgejahren müssen mehrfach Gräser und Büsche entfernt werden, die die Bäume überwachsen könnten. Nach fünf bis sechs Jahren werden die Akazien entfernt und nach etwa zwölf Jahren kann der neue Wald sich selbst überlassen werden.

Langfristige Planung

Auf 50 Hektar wurde bereits mit einer Wiederbewaldung begonnen. Die Arbeiten konnten aber mangels Finanzierung durch die zuständigen Behörden nicht fortgesetzt werden. Dank der Unterstützung durch die Stadtwerke Münster ist es jetzt möglich, die Zahl der bisher gepflanzten Setzlingen von 200-300 Bäume pro Hektar auf über 1000 zu erhöhen. Damit steigen die Chancen einer langfristig erfolgreichen Renaturierung deutlich, denn erst so kann sich ein geschlossenes Kronendach bilden. Damit ist es möglich, neue Korridore zu schaffen, die bestehende Waldfragmente vernetzen.

Mit der Verhinderung von Entwaldung durch einen verbesserten Schutz bleibt das klimaschädliche Kohlendioxid in der Biomasse gebunden und bei der Wiederbewaldung degradierter Flächen wird weiteres CO₂ aus der Atmosphäre entnommen. So können Kunden der Stadtwerke Münster sicher sein, dass ihr geringfügig höherer Gaspreis nicht nur dazu genutzt wird, die Auswirkungen ihres Energieverbrauchs auf das Klima zu kompensieren. Sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zum Schutz einer vom Aussterben bedrohten Affenart.

Messungen liefern Daten über die Biomasse des Waldes - und damit über die Menge des gespeicherten Kohlendioxids.



Grüne Wüsten in Afrika

Deutsche Freiwillige machen mobil gegen industrielle Holzplantagen

Seit August unterstützen Isabel Jakob und Tim Strupat die Arbeit von ARAs südafrikanischer Partnerorganisation GeaSphere. Im Rahmen des Freiwilligenprogramms "weltwärts" lernen sie 12 Monate lang Arbeit und Alltag einer Umweltorganisation kennen, die sich für Menschen und Natur einsetzt, die von der Ausweitung industrieller Monokulturen betroffen sind.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts werden in Südafrika immergrüne Eukalyptus- und Kieferplantagen angebaut. Hauptsächlich zu Papier und Zellstoff für den Export verarbeitet, verheißt das angebliche „grüne Gold“ einen hohen Profit. Mit Blick auf das schnelle Geld werden die schlechten Seiten von Holzplantagen unter den Teppich gekehrt.

Heute breiten sich die in Monokulturen gepflanzten Bäume auf 1,5 Millionen Hektar aus. Das ist zwar nur gut ein Prozent der Landfläche Südafrikas – aber genau hier fällt der meiste Regen. In den trockenen Landesteilen können sie nicht wachsen, denn gerade Eukalyptus benötigt große Mengen an Wasser. Die holt er sich mit bis zu 40 Meter langen Wurzeln, die das brüchige Gestein mühelos durchdringen können. Die Leidtragenden sind die Menschen,

die unterhalb der Baumplantagen leben. Viele Flüsse, die einst als Wasserquelle zum Trinken, Waschen und Anbauen kleiner Gemüsegärten genutzt wurden, trockneten wegen des ständigen Durstes der Plantagen aus.

Und weil die Bäume auch in der Trockenzeit viel Wasser benötigen, ist vielerorts der Grundwasserspiegel bereits gesunken.

Aber auch die ökologischen Auswirkungen sind gravierend. Vor allem Grasland, uralter Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen, wird durch den Plantagenbau großflächig zerstört. Viele im Grasland heimische Vogel- und Antilopenarten sind mittlerweile vom Aussterben bedroht. Wichtige Nutz- und Heilpflanzen werden immer seltener.

Außerdem bleiben Kiefern und Eukalyptus nicht dort, wo sie angepflanzt wurden. Immer

Kiefern in Reih' und Glied: Sie liefern den Nachschub für eine Zellstofffabrik in der Nähe von Nelspruit.





Die beiden weltwärts-Freiwilligen Isabel und Tim haben bereits in ihren ersten Monaten viele neue Erfahrungen gemacht.

weiter dringen sie in das Grasland vor. In Südafrika werden sie als alien species bezeichnet: nicht heimische Arten, die sich unkontrolliert ausbreiten.

Aber bislang müssen die Besitzer der



Plantagen keine Verantwortung übernehmen, wenn ihre Monokulturen intakte Ökosysteme verdrängen.

GeaSphere – Aktiv gegen Aliens

Die Umweltorganisation GeaSphere hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, die Bevölkerung über die negativen Folgen industrieller Holzplantagen aufzuklären und alternative Landnutzungsmodelle zu entwickeln. Ihren Sitz hat sie in der Nähe von Nelspruit, der Hauptstadt der Provinz Mpumalanga. Hier finden sich nicht nur über 40 Prozent der Holzplantagen Südafrikas, sondern auch ein Zellstoffwerk mit einer Produktion von 150.000 Tonnen pro Jahr.

Weil es derzeit Pläne gibt, die Kapazität

des Werkes um 225.000 Tonnen pro Jahr zu erweitern, werden von GeaSphere zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, auf denen über die Folgen der Plantagen informiert wird. Auch die Verantwortlichen aus Industrie und Regierung werden immer wieder mit den Ergebnissen der Recherchen von GeaSphere konfrontiert.

"Als weltwärts-Freiwillige sind wir an fast allen Aktivitäten der Organisation beteiligt. Unser Aufgabenfeld reicht von gewöhnlichen Büroarbeiten wie das Anstellen von Nachforschungen und das Erstellen von Flyern bis

hin zu spannenden Expeditionen in betroffene Regionen. Es erlaubt uns einen tiefen Einblick in die vielen Facetten der Arbeit als Umweltaktivist in Südafrika.

Die ersten Wochen nutzten wir vorwiegend zum intensiven Einarbeiten und schon nach kurzer Zeit konnten wir mit einem breiten Wissen im Gepäck die Projektarbeit von GeaSphere aktiv unterstützen.

Arbeit in und mit ländlichen Gemeinden

Besonders berührt hat uns das Schicksal einiger ländlicher Gemeinden, die von der Holzindustrie aus ihrer Heimat vertrieben und umgesiedelt wurden. Daher investieren wir viel Zeit in die Dokumentation dieser Schicksale und ihrer Hintergründe. Durch aufschlussreiche Interviews und Filmaufnahmen wollen wir die Geschichte dieser Menschen aufzeigen und das Ergebnis der Öffentlichkeit präsentieren. Dabei ist uns wichtig, dass sich die Menschen ihrer Rechte bewusst werden und Entschädigung für ihre Verluste erhalten. Bei der Arbeit mit der Bevölkerung vor Ort hilft uns December Ndlhovu, der als Community-Koordinator von GeaSphere viel Erfahrung in diesem Bereich hat.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass es uns nicht nur die Möglichkeit gibt, Betrof-

fenen zu helfen, sondern auch uns in vielerlei Hinsicht bereichert. Durch die Gespräche mit den Menschen erhalten wir tiefe Einblicke in deren Kultur und Lebensweise und hatten sogar schon die einzigartige Gelegenheit, bei einem Treffen von traditionellen Heilern teilzunehmen.

Industrielle Monokulturen in Mosambik

Während der Fokus in Südafrika auf Wiedergutmachung und Aufarbeitung liegt, konzentriert sich die Arbeit von GeaSphere in Mosambik darauf, neue Plantagen zu verhindern. Dort plant die Holzindustrie mehrere hunderttausende Hektar industrieller Plantagen. Mit dem nur selten eingehaltenen Versprechen, viele Arbeitsplätze zu schaffen und Schulen zu bauen, eignet sich die Industrie das Land vieler Kleinbauern an. Diese wissen meist nichts von den verheerenden Auswirkungen der Plantagen, lassen sich von den Verlockungen der Industrie verleiten und treten ihr Land leichtsinnig ab.

Auch auf sie wird das zukommen, mit dem die Landbevölkerung in Südafrika schon jetzt zu kämpfen hat: Flüsse werden austrocknen, nur wenige neue Arbeitsplätze werden entstehen und ohne Land zur Bewirtschaftung wird es für viele Menschen schwer sein, ihre ursprünglich unabhängige Existenz weiterhin zu sichern. Deshalb beabsichtigen wir, eine Forschungsreise in die betroffenen Gebiete zu unternehmen. Wir wollen die lokale Land-

weltwärts mit ARA und dem Welthaus Bielefeld

Das Übereinkommen über Biologische Vielfalt (CBD)

Weltwärts ist ein developmentspolitischer Freiwilligendienst für junge Menschen zwischen 18 und 28, die in der Regel für 12 Monate die Arbeit von Partnerorganisationen im Süden unterstützen und den Alltag der Menschen vor Ort kennen lernen wollen.

Das Programm wird durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. Die Freiwilligen werden durch erfahrene Entsendeorganisationen intensiv auf ihren Einsatz vorbereitet und während der gesamten Zeit ihres Dienstes begleitet.

Weitere Informationen des BMZ zu weltwärts gibt es unter:
www.weltwaerts.de

Bei der Betreuung von Freiwilligen in Umweltprojekten in Südafrika und Mosambik arbeitet ARA eng mit dem Welthaus Bielefeld zusammen. Bis zum Ende des Jahres werden dort noch Bewerbungen für die nächste Projektphase angenommen, die im August 2011 beginnt:
www.welthaus.de/weltwaerts

bevölkerung über die Problematik der Holzplantagen unterrichten und ihr helfen, sich gegen die mächtige Industrie zu wehren. In Zusammenarbeit mit zwei weltwärts-Freiwilligen bei Justiça Ambiental (JA!), einer mosambikanischen Umweltorganisation, und weiteren Umweltaktivisten suchen wir nach weiteren Unterstützern für dieses Projekt. Sie können uns dabei helfen!"

Die schleichende Invasion der alien species: Kiefern und Eukalyptus haben in Südafrika schon mehr als 1,7 Millionen Hektar Grasland überwachsen.



Amphibienschutz am Angelgewässer

Neue Partner für die Natur

ARA setzt sein Engagement für den Amphibienschutz weiter fort. Als neue Zielgruppe werden nun Angler als Nutzer, aber auch Schützer von Gewässern gewonnen. Mit dem Landesfischereiverband Westfalen und Lippe konnte ein starker Partner gewonnen werden. Gemeinsam wird jetzt das Projekt „Amphibienschutz am Angelgewässer“ durchgeführt.

Als 2010 zum Jahr der biologischen Vielfalt ausgerufen wurde, hatte man sich das Ziel gesetzt, bis zu diesem Zeitpunkt das Artensterben auf globaler, regionaler und nationaler Ebene entscheidend verringert zu haben. Das Ziel wurde verfehlt (siehe auch S. 5). Auch in der Tierklasse der Amphibien konnte das Artensterben nicht verringert werden.

Gerade jetzt gilt es, die Bemühungen des Artenschutzes zu intensivieren. Hauptgründe für die Bedrohung von Frosch, Lurch und Co. sind bei uns der schwindende Lebensraum, sowie dessen immer stärkere Zerschneidung. Um so wichtiger ist es, neue Verbündete für ihren Schutz zu finden.

Mit über 130.000 Mitgliedern allein in NRW bilden die in Verbänden organisierten Angler eine der mitgliederstärksten Gruppen der Naturnutzer in unserem Land. Etwa 60.000

Angler sind allein über unseren Partner, den Landesfischereiverband Westfalen und Lippe organisiert. Wenn es gelingt, dieses Potenzial aktiv in den Amphibienschutz einzubinden, kann damit ein signifikanter Beitrag zum flächendeckenden, nachhaltigen Schutz einer ganzen Wirbeltierklasse geleistet werden.

Zielsetzung und Arbeitsprogramm des Vorhabens wurden deshalb mit der wissenschaftlichen Leitung und der Geschäftsführung des Landesfischereiverbandes diskutiert und abgestimmt. Dabei wurde nicht nur deutlich, dass das Vorhaben eindeutig im Interesse des Verbandes liegt. Auch von fischereifachlicher Seite wird ein großes Potenzial in der erfolgreichen Durchführung gesehen.

Eine bemerkenswerte Anerkennung der Bedeutung des Vorhabens ist die Integration des Themas Amphibienschutz in die Ausbil-

**Gewässerschau beim
Angelsportverein Menden**



dung zum Gewässerwart. Die findet für alle Anwärter zentral im Institut für Fischereiökologie des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW statt und wird nun von ARA thematisch ergänzt.

Fisch und Frosch - ein Widerspruch?

Nicht unbegründet tragen Bedenkenträger vor, „Fische fressen doch Amphibien“. Ja, Amphibien und besonders deren Larven sind auch Fischnahrung. Doch das ist so lange unbedenklich, wie Amphibien Möglichkeiten zu einer ausreichenden Reproduktion haben. Durch Aufklärung und Schulung soll dieser Sachverhalt vermittelt werden.

Darüber hinaus gibt es auch Arten, die ihre ökologische Nische in speziell fischfreien Gewässern gefunden haben. Der Feuersalamander ist hierfür ein Beispiel. Er gibt seine Larven in quellenahen Bachrinnsale ab. Da er hier nur wenige Fressfeinde fürchten muss, hat er seine Larvenanzahl im Laufe der Evolution auf 20 bis 40 Jungtiere reduziert.

Die meisten Seen und Teiche Nordrhein-Westfalens sind nicht natürlichen Ursprungs. Entweder entstanden sie durch den Stau eines Fließgewässers oder durch Abgrabungstätigkeiten von Sand oder Kies. Gerade bei den Baggerseen ist der ökologisch wichtige Uferbereich oft sehr schmal, manchmal gar nicht vorhanden. Besonders in diesem wechselseuchten Bereich pulsiert jedoch das Leben.

Für Angler kann die Ausdehnung des Uferbereiches durchaus von Nutzen sein, da ebenfalls Laichgründe und Brutpflegeräume von verschiedenen Fischarten gefördert werden. Denn in flachen Bereichen erwärmt sich das Wasser schneller als in tieferen. Plankton, als wichtige Fischnahrung, bildet sich hier früher und schneller. Gute ausgebildete Uferstrukturen liefern die Grundlage für ein ökologisch funktionierendes Gewässer.

Ziel des Projektes ist es deshalb, zu einer Verbesserung von Gewässerstrukturen zu gelangen, wovon auch Amphibien profitieren. Alles steht unter der Maßgabe des einvernehmlichen Handelns mit dem Verein, denn nur dies garantiert den langfristigen Erfolg.

Zusammenarbeit mit den Angelvereinen

Nicht jeder Angler versteht sich von Anfang an als Amphibienschützer. Bedrohungssituation und Handlungsoptionen müssen erst einmal erklärt werden. So beginnt die Zusammenarbeit von Anglern und der Projektinitiati-



ARA-Projektleiter Jürgen Birtsch mit Dr. Möhlenkamp vom Landesfischereiverband Westfalen und Lippe, dem Kooperationspartner in diesem Projekt. Ein weiterer Partner ist die Stiftung Artenschutz.

ve „Amphibienschutz am Angelgewässer“ zu meist mit einer Einladung des ARA-Referenten in das Vereinsheim.

Gemeinsam mit dem Vorstand findet im Vorhinein oft eine Gewässerschau statt, bei der bereits die für den Amphibienschutz nutzbaren Bereiche betrachtet und angesprochen werden. Anschließend folgt ein individuell auf die vor Ort aufzufindende Amphibiensituation angepasster Vortrag. Denn nur wenn man weiß, welche Arten vorkommen, lassen sich geeignete Schutzmaßnahmen planen. Unterschiedliche Arten und ihre Bedürfnisse werden vorgestellt und mit den Möglichkeiten am Angelgewässer abgestimmt. Die Angler sind oft überrascht, wie wenig schon genügt, um Amphibien zu helfen. So können wassergefüllte Wagenspuren schon ein Laichbiotop darstellen, das es lediglich zu erhalten gilt.

Mit der finanziellen Unterstützung der Projektinitiative durch die nordrhein-westfälische Stiftung Umwelt und Entwicklung sollen zwei bis drei Mustergewässer in Westfalen und Lippe umgebaut werden, um als Praxisbeispiele für den Amphibienschutz durch Angler zu dienen. Erste Gespräche mit interessierten Angelvereinen haben bereits stattgefunden.



Weitere Informationen erhalten Sie bei Jürgen Birtsch (ARA), Tel. 0521 - 65943 und unter www.fisch-und-frosch.de

El clima cambia Klima verändert

Dass der Klimawandel das Ausbleichen tropischer Korallenriffe stark beschleunigt, viele kleine Inselstaaten bereits um ihre Existenz fürchten und Länder wie Bangladesch oder jetzt auch Pakistan besonders hart von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, ist uns bereits vertraut. Lateinamerika aber taucht in einschlägigen Meldungen kaum auf. Dabei ist der Klimawandel hier bereits in vollem Gang und für Millionen von Menschen existenziell spürbar.

Eine neue Wanderausstellung, die ARA zusammen mit dem Welthaus Bielefeld entwickelt hat, zeigt am Beispiel von Mexiko, Peru, Nicaragua und El Salvador, wie stark Mensch und Natur bereits in Mitleidenschaft gezogen sind.

Der Herbst ist traditionelle Hurrikan-Saison in Mittelamerika und den USA. 2010 scheint sie relativ glimpflich zu verlaufen, auch wenn vor einigen Wochen Bilder von dramatischen Überschwemmungen etwa in Mexiko die Nachrichten der Fernsehsender füllten. Klimaprognosen hatten schon vor über 15 Jahren eine deutliche Zunahme von Wirbelstürmen in der Region vorhergesagt. Die Anzahl der Hurrikans ist bis heute tendenziell gleich geblieben, aber ihre Heftigkeit hat seitdem deutlich zugenommen.

Anfang September meldete die Nachrichtenagentur Latinapress, dass der Pegelstand des Amazonas in Peru stark gesunken und auf den tiefsten Stand seit über 40 Jahren gefallen war. Der mächtigste Fluss der Erde war an vielen Stellen nicht mehr befahrbar, in der 400.000 Einwohner Stadt Iquitos stieg

die Angst vor Versorgungsengpässen. Gleichzeitig kostete schon die erste Kältewelle des diesjährigen peruanischen Winters mehr als 400 Menschen das Leben. Schon seit Jahren erreicht der Winter hier extrem tiefe Temperaturen, wie man sie früher überhaupt nicht kannte.

Kälte und heftigen Regenfällen steht in dem Andenland zunehmender Wassermangel gegenüber. Ursache ist der rasante Rückgang der Gletscher - schlimmer noch als in den Alpen. Seit 1970 sind fast 30 Prozent davon abgeschmolzen. Noch gibt es dadurch reichlich Wasser. Die Trinkwasserversorgung von zwei Dritteln der Bevölkerung ist davon abhängig. 70 Prozent der Elektrizität wird aus Wasserkraft gewonnen. Schon in 15 Jahren könnte es damit endgültig vorbei sein - mit dramatischen Folgen für Menschen und die Wirtschaft des Landes.

Nach Expertenschätzungen könnten bis zum Jahr 2050 bereits 50 Prozent aller landwirtschaftlich genutzten Gebiete Lateinamerikas von Wüstenbildung und Versalzung betroffen sein. Obwohl die Region über 35 Prozent der Trinkwasserreserven der Erde verfügt, wird schon für das Jahr 2025 erwartet, dass 70 Prozent der Bevölkerung an Wassermangel leiden werden.

Schon 2015 kein Trinkwasser mehr ?

Nach Meinung der Umweltorganisation Unidad Ecologica Salvadoreña (UNES) wird El Salvador sogar schon 2015 kein Trinkwasser mehr zur Verfügung haben. Aufgrund zunehmender Dürre sind die Ernteerträge der Bauern bei Mais und Reis bereits heute um ein Viertel zurückgegangen.

Das Schicksal von Klimaflüchtlingen wird im Zelt einer neuen UN-Flüchtlingsorganisation erlebbar.



Auch die besonders fruchtbaren Ackerflächen im bevölkerungsreichen Westen Nicaraguas leiden massiv unter dem Klimawandel. Die Regenzeit hat sich dort um fast drei Wochen verschoben. Wasser wird immer häufiger rationiert, die Preise für Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais, Hirse oder Bohnen steigen spürbar und stetig. Länger anhaltende Dürre vernichtet schlagartig ganze Existenzen.

Knapp die Hälfte der Bevölkerung Lateinamerikas lebt heute schon in Armut und wird es deshalb besonders schwer haben, die Folgen des Klimawandels zu meistern.

Dabei trägt ganz Lateinamerika nur vier Prozent zum weltweiten Ausstoß klimaschädlicher Gase bei.

Auch die sehr artenreiche Natur Mittelamerikas wird erheblich unter dem Klimawandel leiden. Denn auf gerade einmal einem Prozent der Landfläche der Erde leben hier nicht weniger als 7 Prozent aller Arten. Mittelamerika und Mexiko sind zudem das Winterquartier für die Zugvögel Nordamerikas, so wie Afrika für europäische Arten.

Zugleich ist diese Region die Heimat eines großen Teils weltweit bedeutsamer Agrarpflanzen. Mais, Bohnen und Kürbisse haben hier ihren Ursprung, so wie die Kartoffel in Peru. In Tausenden von Varietäten wurden und werden sie hier (noch) kultiviert.



Ein Marktstand zeigt die Vielfalt traditioneller Nutzpflanzen.

Beim Kartoffelspiel geht es darum, durch Sortenvielfalt auch bei Klimaveränderungen eine gute Ernte zu erzielen.



Eine Mitmachausstellung

Die Ausstellung „El clima cambia“ zeigt die Klimaveränderungen Lateinamerikas sehr lebendig auf, indem sie nicht zuletzt die Betroffenen zu Wort kommen lässt. Recherchiert haben dies übrigens ein Dutzend Freiwillige des weltwärts-Programms (siehe auch S. 11).

Der Besucher selbst wird zum Teil der Ausstellung: Er kann sein Wissen überprüfen, seine Fertigkeiten als vorausschauender Landwirt bei der Planung des Kartoffelanbaus beweisen und seine persönliche Energiebilanz erstellen. Denn verantwortlich für den Klimawandel in Lateinamerika sind auch wir.

Da ist es nur folgerichtig, dass man am Ende der Ausstellung auf ein deutsches Aufanglager für Klimaflüchtlinge trifft. Denn im Jahr 2021 ist eine Umweltflüchtlingskonvention in Kraft getreten – und Deutschland muss entsprechend seiner Verantwortung für den globalen Klimawandel sechs Millionen Umweltflüchtlinge aufnehmen!

El Clima Cambia - Ausleihbedingungen

Kontakt: Bildungs-Team des Welthaus Bielefeld
bildung@welthaus.de und Tel. 0521-98648-0

Flächenbedarf: ca. 150 Quadratmeter

Leihgebühr: 450 Euro pro Monat, ab dem dritten Monat 350 Euro

Transport und Versicherung müssen vom Ausleiher übernommen werden. Der Aufbau kann gegen Gebühr auch vom Welthaus organisiert werden.



Fördermitgliedschaft

Ich möchte die Arbeit von ARA regelmäßig unterstützen.

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4 jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

Meine Kontonr. BLZ

Geldinstitut

Datum / Unterschrift

Projekt-Patenschaft

Ich möchte das folgende Projekt von ARA regelmäßig unterstützen:

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4 jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

Meine Kontonr. BLZ

Geldinstitut

Datum / Unterschrift

Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V.

August Bebel Str. 16 - 18
33602 Bielefeld

Tel. 0521 - 6 59 43

Fax 0521 - 6 49 75

Email: ara@araonline.de

Internet: www.araonline.de

Spendenkonto

Konto-Nr. 72 217 300
bei der Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61

Impressum:

Redaktion:
Jürgen Wolters, Wolfgang Kuhlmann,
Jürgen Birtsch

Titel:
Kinder in Vietnam

Bilder: Tiit Maran, Stiftung Artenschutz, Wolfgang Kuhlmann, Jörg Adler, Pieter Lewelink, Tim Strupat, C. Chugo

Das ARA Magazin erscheint halbjährlich.
Mitglieder und Förderer von ARA erhalten es kostenlos.

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-mail